

Militärausgaben und Wirtschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **29 (1956)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärausgaben und Wirtschaft

Die zukünftigen ordentlichen Militärausgaben werden in der Planungsarbeit für die neue Bundesfinanzordnung bis 1959 auf jährlich rund 600 Millionen Franken, ab 1959 auf rund 700—750 Millionen Franken berechnet. Diese Summen sind notwendig, um unsere Armee auf dem erreichten Stand zu halten, besonders um die Ausrüstung der Wehrmänner entsprechend der Bevölkerungszunahme zu vermehren, die militärischen Anlagen zu unterhalten und zu verbessern. Dazu kommt die Ergänzung der Kriegsmunition, besonders für die Artillerie, ferner muss die Panzer- und Fliegerabwehr verstärkt werden. Auch die bevorstehende Einführung des Sturmgewehrs wird bedeutende neue Mittel beanspruchen. Für die im Studium befindliche Armee reform, welche die Anpassung unserer militärischen Bereitschaft an das Atomzeitalter zu vollziehen hat, sind ausserdem grössere zusätzliche Beträge notwendig. Man wird ein neues Rüstungsprogramm, ähnlich demjenigen von 1951, schaffen müssen.

Der oberflächliche Betrachter erschrickt leicht ob solchen Zahlen und Perspektiven. Auch der Gedanke an ein neues Rüstungsprogramm stösst auf manchen Widerstand. Man muss sich deshalb einmal vergegenwärtigen, in welchem Mass unsere Rüstungsauslagen für die Volkswirtschaft produktiv sind und wie sie Gewerbe und Industrie befruchten und damit den Beschäftigungsgrad weiter Kreise erhöhen oder erhalten helfen. Nicht das Ausland profitiert von unseren Militärausgaben, auch nicht in erster Linie die bündeseigenen Betriebe der Kriegstechnischen Abteilung (KTA), die bekanntlich die Regiebetriebe des Bundes, nämlich die Pulverfabrik in Wimmis, die Munitionsfabriken von Altdorf und Thun, die Waffenfabrik in Bern und das Flugzeugwerk Emmen leitet. Vielmehr fliessen unsere Militäraufwendungen grösstenteils der schweizerischen Privatwirtschaft zu. Dafür mögen Zahlen sprechen: die Nettoausgaben der KTA von 1954 gingen beispielsweise zu 75% an private Schweizer Firmen, zu 13% an die Eidgenössischen Militärwerkstätten und zu 12% ins Ausland. Dabei kamen der eigenen Industrie die Auslandsaufträge indirekt durch Exportausgleich wieder zugute.

Die KTA als staatliche Rüstungsbeschaffungsinanz des Bundes verkehrt mit rund 6000 Privatfirmen, welche in freiem Leistungswettbewerb so berücksichtigt werden, dass eine Verteilung der Aufträge über das ganze Land gewährleistet ist. Der Staat nimmt sogar Rücksicht auf Krisengebiete und auf wirtschaftlich zurückstehende Landesteile,

um diese durch Placierung von Aufträgen fördern zu können. Dabei müssen die beteiligten Firmen gute Arbeitsbedingungen und angemessene Löhne bieten, unter Umständen sogar eine gewisse Anzahl von Militärinvaliden oder — wie während der Arbeitslosigkeit der dreissiger Jahre — einen bestimmten Prozentsatz dienstpflchtiger Soldaten beschäftigen. Damit ist in unserm Land auf glückliche Weise die Zusammenarbeit von staatlichen Betrieben und freier Wirtschaft verwirklicht, gesunde Leistungskonkurrenz mit vorbildlicher Sozialpolitik verbunden. Es darf auch nicht vergessen werden, dass die kostspieligen Versuche um die Neuentwicklung von Waffen und Geräten zum grössten Teil von der Privatwirtschaft getragen werden, die dabei grosse Risiken eingeht. Dabei ist das Exportgeschäft im Waffenhhandel wegen des bestehenden Waffenausfuhrverbotes weitgehend eingeschränkt.

Am Rüstungsprogramm von 1951, das angesichts der durch den Beginn des Koreakrieges von 1950 ausgelösten internationalen Spannungen ein gewaltiges Bau- und Fabrikationsprogramm durchzuführen hatte, waren rund 8000 schweizerische Firmen beteiligt. Mitten in der Hochkonjunktur mussten trotz gewaltiger ziviler Aufträge die Bedürfnisse der Landesverteidigung berücksichtigt werden. Die zeitliche Priorität für die Militäraufträge, der nötige Fabrikationsraum und eine günstige Preislage mussten garantiert werden. Man hat damals von Anfang an eine besondere Koordinationskommission eingesetzt, welche Vertreter von Gewerbe und Industrie, der Gewerkschaften, der Bundesverwaltung und der Armee umfasste und für eine reibungslose Durchführung des Programmes zu sorgen hatte. An ihr lag auch die Aufteilung der zu vergebenden Arbeiten auf möglichst viele Firmen. Dank der Zusammenarbeit und Solidarität aller beteiligten Kreise, dank eines gewaltigen patriotischen Einsatzes konnte so die grosse Aufgabe zur Erhöhung der materiellen Bereitschaft der Armee erfüllt werden.

Auch ein neues Rüstungsprogramm zur Anpassung unserer Streitkräfte an die neuesten Gegebenheiten der Kriegstechnik und der Kriegführung wird eine Volksaufgabe sein. Eine Aufgabe aber, deren Lösung und deren Verwirklichung allen Kreisen direkt durch die daraus erwachsende Beschäftigung und indirekt durch die daraus resultierende erhöhte Staatssicherheit und Bereitschaft für den Ernstfall zugute kommt.

Die Funkaufklärung

Aus: «Wehrwissenschaftliche Rundschau».

Von Leo Hepp

Allgemeines

In einer grossangelegten Studie «Gedanken zur Gliederung einer modernen Wehrmacht» in der Zeitschrift «Wehrkunde» weist General Staedke darauf hin, dass es neben der Landkriegführung, der strategischen Luft- und Fernwaffenkriegführung, der Seekriegführung und der Führung der Heimatverteidigung noch einen «5. Führungsbereich» gibt, «in dem der Wellenkrieg in der 4. Dimension, im Äther», geführt wird.

«Der Wellenkrieg verspricht hinsichtlich der Überraschungen, die er zu bieten hat, in nichts der Kriegseröffnungsluftschlacht nachzustehen. Der Kriegsschauplatz im ‚Element‘ Äther umfasst unter anderem:

Die drahtlosen Verbindungen und ihre Störung, die Geheimhaltung, Funkaufklärung und Entzifferung, die Radaraufklärung und ihre Störung, die Funknavigation und Fernsteuerung von Raketen und ihre Störung, die Funktäuschungen.

Der 5. Führungsbereich überlagert und durchdringt die anderen vier Führungsbereiche derart, dass allein diese Tatsache einen zwingenden Grund für die Wehrmachtsintegration darstellt für jeden, der die Funk- und Funkmessprobleme in ihrer Tragweite erkannt hat... Sieg oder Niederlage im Wellenkrieg kann kriegsentscheidende Bedeutung gewinnen.»